so gut wie die deine, Lorle! Gelt, die gäb' eher ihr schönes Bauerngut samt allem Vieh hin denn dich?"

„Das wollt' ich meinen!" erwiderte Lorle, und ihr Auge traf auf Waldo, welcher sein Mißfallen über die Verzögerung durch Bellen zu verstehen gab.

„Was ist's mit dem fremden Hunde da?" fragte sie.

„Er gehört zu dem fremden Volke," berichtete Kilian, „und war mitleidiger gegen den Bu denn dessen Mutter. Darum hielt er bei ihm aus und soll mir nun helfen, seine Eltern aufzufinden in Mainz."

„Wenn Ihr sie nun aber nicht findet?" fragte das Mädchen.

„So mögen die Mainzer den Bu behalten," sagte Kilian gedämpft. „Ich bringe ihn auf keinen Fall wieder in unser Dorf zurück."

„Ach, Kilian! da seid Ihr ja häßlicher als der Hund!" schalt Lorle vorwurfsvoll.

„Ei," lachte Kilian, „dem kostet das Mitleid nichts; uns aber würde der fremde Bu eitel Not und Unkosten machen. Unser Dorf hat ohnehin genug eigene Bettelkinder zu erhalten."

„Müßt' ich nur nicht zur Schule!" sprach Lorle, „ich ginge gleich mit Euch und dem Jungen zu meiner Mutter und bäte sie, daß sie ihn behielte. Kilian, führt ihn doch zu meiner Mutter und sagt ihr, daß ich Euch schicke. Sie soll mir's zuliebe thun und sich des armen Burschen annehmen."

„Darauf kann ich mich nicht einlassen," entgegnete der Knecht, „ich habe meinen Bescheid vom Herrn bekommen, und den muß ich erfüllen. Vorwärts, mein Bu, immer frisch zugestrampelt!"

„Noch einen Augenblick!" rief Lorle, indem sie ihre Bücher und die Schiefertafel aus der Schultasche nahm. „Reich dein Kappel her, armer Bu!"

Sie schüttete hierauf in die hergehaltene Mütze des